

Im Dialog - gemeinsam die Prozesse in der ambulanten Versorgung chronisch kranker und multimorbider Patienten verbessern

Nik Koneczny, Iris Schluckebier, Anna Webers, Andreas Sönnichsen, Anne Barzel

Universität Witten/Herdecke, Institut für Allgemeinmedizin und Familienmedizin



Zielsetzung

Ziel des Projektes „Im Dialog“ ist es, ein interprofessionelles Fortbildungskonzept zu entwickeln und zu erproben, das in der ambulanten Versorgung tätigen Leistungserbringern Möglichkeiten der interprofessionellen Zusammenarbeit aufzeigt, die auch unter den gegebenen Rahmenbedingungen über eine intensiviertere Kooperation der Berufsgruppen zu einer verbesserten Versorgung chronisch Kranker führen können.

Methodische und inhaltliche Umsetzung

Teilnehmer: etwa 30, Professionenmix aus Hausärzten, Medizinischen Fachangestellten, ambulant tätigen Gesundheits- und Kranken-Pflegenden, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden. Ausgehend von einer **Istanalyse** am Beispiel der ambulanten Nachsorge für Patienten nach einem Schlaganfall werden Maßnahmen zur konkreten Umsetzung im Versorgungsalltag erarbeitet und von den Teilnehmern auf ihre Anwendbarkeit getestet. Es folgt eine **Reflexion** zu den eigenen Erfahrungen im Hinblick auf die Optimierung der Versorgung.

Methodisch basiert das Fortbildungskonzept auf dem Knowledge-to-action-circle in Anlehnung an Graham et al. mit einem modularen Aufbau bestehend aus drei Fortbildungsveranstaltungen mit dazwischen liegenden Phasen der Erprobung und Umsetzung im Berufs- und Versorgungsalltag, um die Aktivierung der Teilnehmer und den Wissenszuwachs nachhaltig zu fördern:

- Ambulante Versorgung von Schlaganfallpatienten als konkreter thematischer Bezug für die interprofessionelle Zusammenarbeit.
- Benennung von Veränderungsbedarf und Verbesserungspotential aus Sicht der Teilnehmer (z.B. Prozessoptimierung der Sektorenübergänge, Heilmittelverordnungen)
- Vermittlung von Methoden des Change-Management ausgehend von der Frage: „Wer macht was an welcher Stelle des Versorgungsprozesses?“
- Reflexion der eigenen Rolle und Kenntnis der Handlungskompetenzen der anderen Berufsgruppen als Basis einer die Kooperation in der ambulanten Versorgung
- Selbstwirksamkeit erfahren und stärken
- Aktive Einbeziehung von Patienten, um Möglichkeiten der gemeinsamen Entscheidungsfindung zu erproben und das professionelle Handeln an den Bedarfen der Patienten auszurichten.
- Ausrichtung auf die Rahmenbedingungen der ambulanten Versorgung chronisch kranker Patienten Vermittlung der Kerngedanken des Konzeptpapiers der Konferenz der Fachberufe im Gesundheitswesen zu „Prozessverbesserung in der Patientenversorgung durch Kooperation und Koordination zwischen den Gesundheitsberufen“, BÄK 2010/11)

Projekt-Ablauf:

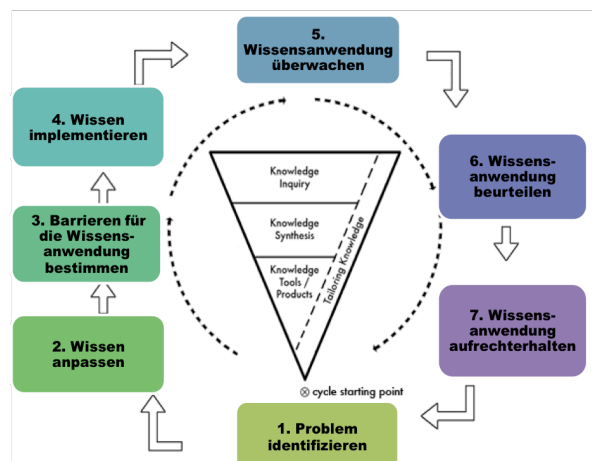
1. Entwicklung des Fortbildungskonzeptes
2. Durchführung: 1x mit 30 Teilnehmern (ÄK WL)
3. Evaluation und Adaptation
4. Multiplikatorenschulung (BÄK)

Modul 2: Barrieren und Lösungsansätze

- Bericht aus der praktischen Umsetzung zu berichten
- Vorstellung von Maßnahmen zur intensivierten interprofessionellen Zusammenarbeit (z.B. Wittener Werkzeuge, Kollegiale Beratung, Kommunikationsstrategien, Zielvereinbarungsgespräch)
- Möglichkeiten der aktiven Einbeziehung von Patienten

Modul 3: Reflexion und Methoden der Zusammenarbeit

- Teilnehmer berichten und reflektieren ihre Erfahrungen. (5. und 6.)
- Möglichkeiten der Ressourcen-Aktivierung und -verteilung
- Verbindungen knüpfen und Strukturen initiieren, um die interprofessioneller Zusammenarbeit in ihrer Region (z.B. kollegiale Beratung, interprofessionelle Qualitätszirkel) fortzusetzen (7.) Dieser Prozess kann von der Bildungseinrichtung, hier Ärztekammer Westfalen-Lippe, unterstützt werden.



Graham I, Logan J, Harrison MB, Straus SE, Tetroe J, Caswell W, Robinson N. Lost in Knowledge Translation: Time for a Map? The Journal of Continuing Education in the Health Professions. 2006; Vol 26: 13–24.

Modul 1: Ist-Analyse

- Austausch der Berufsgruppen zur Situation der ambulanten Versorgung von Schlaganfallpatienten
- Hintergrundinformationen zur Prozessanalyse, -optimierung und zum Change-Management

Das Fortbildungskonzept wird von einem interprofessionellen Team unter Einbeziehung von Patienten als „Experten aus eigener Erfahrung“, der Bundesärztekammer (Dezernat Fortbildung und Bereich Kooperation mit Fachberufen im Gesundheitswesen) und der Akademie für medizinische Fortbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe entwickelt und zunächst einmal durchgeführt.

Nach erfolgter **Evaluation** wird die Fortbildungsreihe ggf. überarbeitet und angepasst. Anschließend ist eine **Schulung von Multiplikatoren** in der Bundesärztekammer in Berlin geplant, um das Fortbildungskonzept den Fortbildungsbeauftragten der Landesärztekammern und einer größeren Gruppe ambulanter Leistungserbringer vorzustellen und anzubieten.

Erwartete Ergebnisse

Die dreiteilige Fortbildungsreihe „Im Dialog – gemeinsam die ambulante Versorgung verbessern“ richtet sich an Leistungserbringer in der ambulanten Versorgung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die interprofessionelle Zusammenarbeit als Ressource für eine optimierte Versorgung erkennen und im Rahmen der Fortbildung die praxistaugliche Umsetzung erproben.

Mögliche Veränderungen zeigen sich u.a. in Bezug auf:

- Wissen über die Tätigkeitsbereiche und Ressourcen der anderen Berufsgruppen
- Einbeziehen der Sichtweise der Patienten
- Initiierung und Etablierung regionaler interprofessioneller Netzwerkstrukturen (z.B. Qualitätszirkel)
- Nachhaltigkeit der Umsetzung durch die Implementierung des Fortbildungsangebots in etablierten Fortbildungseinrichtungen

Beteiligte Institutionen

1. **Institut für Allgemeinmedizin und Familienmedizin**
 Fakultät für Gesundheit Universität Witten/Herdecke
 Prof. Dr. med. A. Sönnichsen (Institutsleiter), Dr. med. A. Barzel
2. **Department für Pflegewissenschaft**
 Fakultät für Gesundheit Universität Witten/Herdecke
 Prof. C. Bienstein (Leitung Depart. für Pflegewissenschaft)
3. **Bundesärztekammer**
 Dr. med. J. Rozeboom
 Leiterin Dezernat 1, Fortbildung, Prävention und Bevölkerungsmedizin



Robert Bosch Stiftung